

*Paul E. Rock, (Hrsg.): Drugs and Politics. New Brunswick, N. J. (Transaction Books), 1977*

Der Herausgeber präsentiert, mit einer lesenswerten Einleitung versehen, 17 Aufsätze amerikanischer und britischer Autoren zum Thema Drogenpolitik. Die Beiträge stammen aus den letzten anderthalb Jahrzehnten und sind größtenteils früher schon einmal oder mehrmals veröffentlicht worden. Stellen derart quasi-klassische Texte von H. S. Becker und D. T. Dickson (über die Entstehung des Marihuana-Steuergesetzes) oder D. Downes und J. Young (über die gegenproduktiven Auswirkungen polizeilicher Bekämpfungsstrategien) somit gewissermaßen den Kern des Sammelbandes dar, so reicht dessen thematisches Spektrum doch weit darüber hinaus. Lesenswert sind allemal Beckers Ausführungen über die soziologischen Bedingungen der Wahrnehmung von Drogeneffekten und die Beiträge über die Drogenszene auf den Straßen und im Getto (A. G. Sutter, H. Feldman, R. H. Blum). Während sich zu den Themenkreisen „Ursprung der Opiumgesetzgebung“ und „Methadon-Programme“ jeweils nur ein – in beiden Fällen zudem oberflächlich oder unglücklich ausgewählter – Beitrag findet, stellen die Aufsätze zur großen Opiumpolitik eine Bereicherung der Diskussion dar: W. P. Delaney veranschaulicht die diplomatischen Implikationen der Verhaftung eines Opiumkönigs in Asien, M. P. Dumont vertritt recht plausibel die These einer Funktionalisierung der Drogenbekämpfung durch die innenpolitisch wirksamsten Mächte der USA.

Insgesamt allerdings wird das Buch sowohl diejenigen seiner Leser enttäuschen, die eine vertiefte Behandlung von Einzelproblemen erwarten, als auch solche, die in erster Linie Aufschluß über neuere Entwicklungen im Spannungs-

feld von Drogenkonsum und -kontrolle suchen. Die recht essayistische-spekulative Abfassung und das beträchtliche Alter einer stattlichen Anzahl der Beiträge schiebt beiden Verwendungszwecken einen Riegel vor. So legt denn der Herausgeber des Bandes auch Wert auf die dokumentarische Funktion dieser Sammlung. Dokumentiert wird – von Autoren wie H. S. Becker, Th. Szasz vor allem, aber auch durch die Beiträge von D. Downes und J. Young – die leise Revolte gegen das Etablierte, die in den sechziger Jahren festgefahrene wissenschaftliche Paradigma ebenso wie erstarrte sozio-legale Normen wenn nicht zum Tanzen, so doch in produktive Bewegung brachten. Insgesamt also eine interessante Dokumentation zur jüngeren Phase kritischer Drogenforschung, die jedoch als inhaltliche Einführung in die Thematik weder mit E. M. Brechers ausgezeichnetem Werk über „Licit and Illicit Drugs“ (1972) noch sogar mit I. Vogts kleinem, aber dankenswerten Denkanstoß zur „Drogenpolitik“ (1975) konkurrieren kann.

Sebastian Scheerer